

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 5 (1883)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Fünfter Jahrgang.

Abonnement:

Bei Franko-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 5. 70
 Halbjährlich 3. —
 Ausland: Portozuschlag 5 Cts.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind
 gefälligst an die Redaktion der
 „Schweizer Frauen-Zeitung“
 zu adressiren.

Redaktion & Verlag

von Frau Elise Honnegger z. Landhaus
 in St. Fiden-Neudorf.



Insertionspreis:

20 Centimes per einfache Petitzeile.
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate oder Annoncen

bestelle man (franco) an die Expedition
 der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in
 St. Fiden-Neudorf einzusenden.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter & Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

St. Gallen.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und lassni Du selber kein Ganzes werden,
 Als dienendes Glied schliesse dem Ganzen Dich an.

Samstag, den 25. August.

Was uns noth thut!

(Schluß.)

Noch bleibt uns übrig, von einer andern Klasse von Töchtern zu sprechen, die wir allzugerne mit Stillischweigen übergehen möchten, wenn nicht die Wahrheit mahnend ihren Finger erhöhe und uns zuriefe: nicht Theil zu nehmen an der Sünde wider die Vernunft.

Was würden wohl unsere Vorfahren sagen, wenn sie zurückkommen und einen Blick werfen könnten auf diese „Lilien“ unseres Landes, welche „nicht säen und nicht ernten, noch in die Scheunen sammeln, und welche doch herrlicher gekleidet sind, als Salomo in seiner Pracht.“ Diese bilden sich weder „für's Haus“ noch für einen Beruf. Die reinsten Schmarogerpflanzen — grünen und blühen sie aus dem Saft, der Kraft und dem Lebensmarkte Anderer. Sie glauben sich einzig zum Genusse berechtigt; die Kräfte Anderer sind da, um für sie zu erwerben, und deren Kasse, um ihre unbescheidnen Wünsche zu befriedigen!

Gewiß kennet Ihr sie, die Töchter unbemittelter Handwerker, Gewerbetreibenden, Angestellten und dergleichen. Ihre Väter haben durch unverdrossene harte Arbeit, durch Sparsamkeit und musterhafte Einfachheit sich bis zur Stellung eines selbstständigen Mannes emporgeschwungen; ihre Mütter kannten kein anderes Vergnügen als die emsige Arbeit und treue Pflichterfüllung. Sie aber hängen wie taube Blüthen am elterlichen Stamme. Wie anspruchsvolle Kinder vergeuden sie gedankenlos ihre Zeit und in geschäftigem Müßiggange verbringen sie die Jahre. Ihr eigenes, unbedeutendes „Ich“ ist ihre Puppe, die sie schmücken, und ihr Gott, den sie anbeten. Sie kennen nur ein Bestreben: dasjenige, sich zu amüsiren und — zu gefallen; ihre Begriffe von Anstand, Schicklichkeit und ihre Lebensansichten und Ansprüche gehen in's Achgraue. In Kittel und Schürze, mit Arbeitsgeräth und Müge ging der Vater selbstbewußt und vergnügt zu seinen Kunden. Die Tagesbedürfnisse selbst einzukaufen, wie es die Mutter gethan, schämt sich nun das Töchterchen, den Beien selbst zu führen oder den Wischlappen zu ergreifen, dafür sind die weißen Händchen zu zart — denn für eine junge, feine Dame schickt sich doch keine rauhe Arbeit. Ein spitzenbesetztes Hauschürzchen über die elegante Toilette gehettet

— denkt es — sollte doch genügend seine Eigenschaft als heirathsfähiges und heirathswilliges Fräulein deklariren!

Wehe aber dem Manne, der da glaubt, eines schlichten Vaters Arbeitsamkeit und Tüchtigkeit sei ebenjowohl der Tochter Mitgift als die schöne Ausstattung und das in Aussicht stehende Erbe; oder des Vaters Solidität liege zugleich auf derselben Waagschale mit dem Eigenwerth der Tochter. Nach dem Ehejoch, d. h. im Eheleben erst sieht er, wie wenig dieser letztere allein wiegt, nur allzuleicht wird auf der Waage die junge Frau befunden, und doch hängt ihr Gewicht sich nun wie Klei an die Füße des Mannes, lähmt seine Schwingen und zieht ihn darnieder in den Sumpf des Unmuths, der Sorgen und der Reue.

Aber auch sie findet in der Ehe nicht das Paradies, das sie geträumt; es war so süß, als Braut am Arme des Geliebten sich zu zeigen, und schien so reizend, als junge Frau in eigener Häuslichkeit zu herrschen! Aber leider brachte dieser Stand auch Pflichten (häßliches Wort für Diejenige, die bisher nur für ihr eigenes Behagen gelebt hatte), und was für schwere Pflichten!

Da sollte sie Mutter sein, sollte Vergnügungen müssen und Schmerzen auf sich nehmen, da sollte sie ihr eigenes Behagen opfern und für dasjenige Anderer besorgt sein; da sollte sie Wünsche unterdrücken, mit den Verhältnissen des Mannes rechnen und Arbeiten verrichten, die ihr von jeher widerstrebt hatten. Was brauchten doch Wäsche und Kleider für Mühe, seit die Mutter zu Hause dies nicht mehr besorgte, und wie wenige Dienstmädchen gab es doch, die in Salon und Küche, im Kinderzimmer und am Wäschekrauk die Unfähigkeit der jungen Hausfrau zu verdecken gewillt waren!

Doch, wenden wir uns ab von diesem traurigen Bilde der Gegenwart, von diesem schreienden Armuthszeugniß der Mädchenerziehung — und bleiben wir einen Augenblick bei dem armen Dienstmädchen stehen, das als unwissendes, junges Kind von 12 Jahren schon mit harter Arbeit sein Brod unter Fremden suchen muß. Unermüddlicher Fleiß, Redlichkeit und Pflichttreue sind seine steten Begleiter. Etwas Rechtes zu werden in der Welt, — darnach geht sein Streben. Keine Arbeit ist ihm zu viel, kein Dienst zu beschwerlich. Seine Einfachheit und seine Bescheidenheit halten mit seinem

Fleiß getreuen Schritt und mit stiller Befriedigung sieht es, wie seine Erparnisse sich mehren, trotzdem es in treuer Sorge sich auch thatächlich der jüngeren Geschwister noch annimmt. Unerwartet und ungesucht wirbt dann ein wackerer Mann um des Mädchens Hand; es aber zweifelt noch an seiner Tüchtigkeit und an seinem eigenen Werthe; „ich bin noch nichts und kann noch nichts“, ist sein beständiger Gedanke. Endlich gibt es sein Jawort, erklärt aber bestimmt, noch ein Jahr dienen und sparen und nachher aus einem Theile des Erparthen erst einen Beruf erlernen zu wollen. Eine junge Hausfrau habe gar so viel freie Zeit, daß sie wohl neben Besorgung des Hauswesens mitverdienen könne. Arbeitslosigkeit oder Krankheit könnte den Mann in der Ehe heimsuchen, dann bedürfte er einer richtigen Gehilfin, nicht bloß einer Trösterin, und wenn ihr Kinder geschenkt würden und der Mann stürbe, so müßte sie doch erwerben können, um die Kleinen selbst zu erziehen.

Welcher Mann wollte nicht willig den Hut abziehen vor solch' einem Denken, und wenn es auch nur dem Kopf und Herzen eines unheimbaren, schlichten Dienstmädchens entspringt! Da kann man gewiß mit Recht sagen: Was kein Verstand der Verständigen sieht, das ahnet in Einfalt ein kindlich Gemüth. Ohne gelehrt zu haben oder belehrt worden zu sein, findet ein einfaches, natürliches Kind den richtigen Weg zur Erfüllung seiner Pflichten und — die Frauenfrage hat für dasselbe keine glückliche Lösung gefunden, ohne daß es auch nur eine blasse Ahnung von der Existenz einer solchen gehabt. Die Gelehrten aber liegen sich in den Haaren und schreiben dickleibige Streitschriften über die Aufgabe, Bestimmung, Befähigung und Berechtigung des weiblichen Geschlechts.

Wir aber sagen nochmals:

Ein braver, tüchtiger, selbstständiger, in jeder Lebenslage brauchbarer Mensch zu werden, ist auch die Bestimmung des Mädchens; um dies zu sein, genügt es aber nicht, daß das junge Mädchen bloß in einem Berufe tüchtig sei, sondern es soll auch die Hauswirtschaft aus dem Fundament verstehen, und es genügt nicht, daß die junge Frau die Hauswirtschaft verstehe, sondern sie soll auch in irgend einem Berufe tüchtig sein. **Das thut uns noth!**

Weibliche Erziehungs-Maximen.

(Autor: Direktor Karl Weiß.)
(Fortsetzung.)

Die Eigenart des Weibes zeigt sich in vier besonderen Strahlen eines und desselben Sternes: es sind die wirtschaftlichen, geschäftlichen, gewerblichen und erziehenden Talente, deren Ausbildung das Leben verlangt, wenn wir vollkommene Frauen vor uns sehen wollen.

Neben wir von den wirtschaftlichen Anlagen. Was der Wirth dem Gasthaus, das soll die Frau ihrem Hause sein. Wirtschaftlichkeit ist die peinlichste Gewissenhaftigkeit, die Genauigkeit und Pünktlichkeit jeglichen häuslichen Dienstes. Nichts gehe dem Hause verloren, was noch zu gebrauchen ist. Wirtschaftlichkeit ist der Zusammenhalt aller Werthe, aller der hundert Kleinigkeiten, aus denen sich ein Hauswesen zusammensetzt. Die wirtschaftliche Frau sammelt, erhält, mehrt, bessert; die unwirtschaftliche ruiniert ein Hauswesen.

In innigem Zusammenhang hiermit stehen die geschäftlichen Anlagen der Frau. Der Einkauf, die Einteilung und Verwendung der täglichen Lebensbedürfnisse, die Herstellung des richtigen Verhältnisses zwischen der Wirtschaftskasse und den Gesamt-Einnahmen des Mannes, die weise Spezialirung der von Tag zu Tag, von Woche zu Woche, von Monat zu Monat zufließenden Summen in die verschiedenen kleineren und kleinsten Ausgaben sind das Werk der Hausfrau. Erfahrungsmäßig sind die Frauen häufig weit bessere Einkäufer, Verkäufer und Händler, wie die Männer. Die Ausbildung der geschäftlichen Anlagen, die in der weiblichen Natur ruhen, ist daher von größter Wichtigkeit.

Die Frau ist sodann die Erzieherin der Familie; sie ist es, welche auf Tritt und Schritt die Kleinen führt, während der Mann meist nur Ziel und Weg im Großen und Ganzen mitbestimmt. Die Frau ist es, welche in den Hauptstücken den Erziehungsplan ausführt. Die gute Frau erzieht ihre ganze Umgebung, die Diensthofen, in einem edlen und schönen Sinn den Mann selbst. Schweizer Männer und Frauen braucht man nur an Pestalozzi's Gertrude zu erinnern, wie sie Lienhardt, die Kinder, das Haus, ja selbst das Dorf erzieht und damit der Gemeinde, dem Staat, der Menschheit von erhabener Wirkung ist.

Die Frau ist endlich die geborene Näherin, Schneiderin, Wäscherin und Fußmacherin des Hauses. Wie mannigfach hat die Hauswirthin Scheere und Nadel und Zwirn in Bewegung zu setzen! Was muß sie verstehen, wenn sie die hier einschlägigen Schätze des Hauses vortheilhaft herstellen und erhalten will. Wie weise treibt die große Mutter Natur das Mädchen schon früh zum Spiel mit der Puppe, der es nachher gleichfalls im Spiel Hemd und Rock, Kleid und Schürze, Bettchen und Bettzeug herrichtet. Hier hat also die weitere Ausbildung der industriellen Anlagen nur anzuknüpfen.

Wie wird nun dies vierfache Können erworben? Was gehört dazu? Wie und in welchen Eigenschaften wird es angeeignet?

Zuerst das Wirtschaften-Können! Gut wirtschaften heißt: gut rechnen können.

Rechnen nicht nur im handwerksmäßigen, schulmeisterlichen Sinn, sondern zunächst in der Abfassung und Verwaltung anvertrauter Werthe. Ein Meublement, ein Wäschebestand zwanzig Jahre gut erhalten, während sie bei Mißwirtschaft in eher denn zehn Jahren zu Grunde gehen, heißt ein Rechnungsverhältniß zum Vortheil des Hauses wie 2 : 1 herstellen. Mit seiner Zeit wuchern, so daß die Emige das Dreifache des Gewöhnlichen leistet, heißt dieselbe zu 300 Prozent verwerthen. Ein Sechstel der Jahreserinnahmen sparen heißt in sechs Jahren sechs Sechstel zinstragend beizien. Das Mehr oder Minder von 5, 10, 15 Centime für eine tägliche Ausgabe ergibt für das Jahr einen Gewinn oder Verlust von 10, 20 oder 30 Prozent auf einen bestimmten Artikel. Der Frau, die nicht rechnen kann, entriinnt das Geld aus der Hand,

wie das Wasser dem Sieb. Der Mann kann schaffen, so viel er will, es ist doch Nichts da. Rechnen ist für die Frau der blüthigste Ueberblick, was ihr und dem Hause nützt oder schadet. In diesem Sinn ist ihr Rechnen ein vollständig berechtigter Egoismus. Darum soll sie auch mit ihrem eigenen Werth rechnen, sich nicht über-, sich nicht unterzählen.

Hinsichtlich der geschäftlichen Anlagen müssen wir wünschen, daß die Frau rechnet und schreibt. Letzteres nicht bloß in dem Sinn, daß sie hübsche, leierliche Schriftzeichen auf das Papier setzt, was ihr allerdings auch beanprucht, denn auch hier gehen Reinlichkeit und Ordnungssinn als Charakter-Essenbarungen mit dem innern Wesen des Menschen Hand in Hand, und häufig ist die Schrift der Charakter. Aber wir meinen „schreiben können“ die Befähigung, augenblicklich und wohlgeordnet seine Gedanken als Wille, Brief, als geschäftliche Skriptur u. s. w. auf's Papier zu werfen. Hierher gehört die Kenntniß einer einfachen Buchhaltung und kaufmännischer Korrespondenz. Von welchem Nutzen kann die Schreib- und geschäftsgewandte Frau sich selbst und im gegebenen Fall dem Gatten sein, sei dieser ein schlichter Handwerker, ein Kaufmann, ein Fabrikant! Wie kann sie eingreifen im Falle der Noth, und auf sich selbst bauen, wenn der Verjorger der Familie plötzlich abgerufen würde.

Kommen wir zum Erziehen. Es erfordert ein Drittes: das Sprechenkönnen. Wer sprechen, d. h. seine Gedanken in hörbaren Worten ausdrücken und in unserm Falle durch sie vernünftig auf Andere einwirken will, der muß doch vorab richtige Anschauungen, Vorstellungen und Begriffe besitzen; er muß geistig gehen und erfahren haben; er muß die Welt und die Dinge in ihr kennen. Er muß wissen, nicht Alles, was überhaupt Menschen wissen können, aber das Nothwendige sehr gründlich.

Nun gibt es eine Anzahl Fundamental-Thatsachen der Wissenschaft, ohne die heututage kein gebildeter Mensch bestehen kann; diese muß guten Unterricht in weiser Auswahl und gediegener Gründlichkeit unserer Töchter vermitteln. Vaterland und Welt soll auf sie wirken. Auf Grund eines klaren und richtigen Weltbildes erbaue sich die gesunde Welt-Anschauung, nach der man selbst lebt und für die man Andere gewinnt. So hat die Frau das volle Recht auf die Mitbürgerchaft in der realen Alltagswelt, wie in der des Geistes, der in der Literatur zum Ausdruck kommt. Glücklicherweise die bevorzugten Stände, die alle hier in Betracht kommenden Momente höherer Bildung in ihre Kreise ziehen können.

Die breiten Schichten des Volkes werden einfacher gehalten werden müssen. „Sprich, daß ich dich sehe“, heißt es hier, und wir begnügen uns in der Uebersetzung, daß in demselben Maße, als Jemand im gegebenen Augenblick das treffende Wort für den richtigen Gedanken überzeugungsfräftig zu Diensten steht, als er bei aller Bescheidenheit fest und sicher auch durch schöne Aussprache auf Geist und Herz wirkt, er uns gebildet und fähig ercheint, in Kraft gesunden Menschenverstandes sittlich fördernd auf Andere zu wirken. So verbinden wir Erziehen und Sprechen.

Widmen wir dem gewerblichen Können ein Wort, so kommen zuerst die Stopp-, Strick- und Nähnaedel an die Reihe; diese und die Zuschneid-scheere lernen wir anwenden; erst später kommen Schmuclarbeit, Bunt- und Perlenstickerei. Wir haben Damen, welche die köstlichsten Luxus-Nadelgebilde herstellen, aber das Loch im Rock, die schadhafte Stelle in der Wäsche und die aufgesprungene Naht lassen sie kalt; auch sind sie nicht geneigt, einen Stoff nach Methode zuzuschneiden und Hemden oder Kleider daraus zu verfertigen.

Gewiß hat die zukünftige Hausfrau mehr zu thun, als den ganzen Tag zu sitzen und zu nähen und zu schneiden; aber ihr Auge muß gewöhnt sein, daß sie im Geist die schadhafte Stelle eines Gewebes schon ausgebeßert sieht, ehe dieselbe durchbricht, und sie muß reichlich so viel Kenntniß von

diesen gewerblichen Dingen haben, daß sie der Näherin jagen kann: so wird es gemacht, und so will ich es haben.

Wir verweilen mit Absicht nicht zu lange bei denjenigen schönen Künsten, womit die Frau Haus und Leben schmücken kann. Selbstredend räumen wir der Musik, der Malerei, der Poesie freudig die hohe Stelle ein, die ihnen gebührt, wo eine Möglichkeit der Pflege gegeben ist; — wir wissen auch die Kenntniß der fremden Sprachen zu schätzen; — aber alle diese Dinge haben erst dann eine Berechtigung, wenn sie auf dem Fundamental für das Leben Nothwendigen und Unentbehrlichen aufgerichtet sind. (Schluß folgt.)

Was ist die Aufgabe der Frauen in den religiösen Kämpfen der Gegenwart?

(Von Pir. Kambli in Horgen. — Forts. und Schluß.)

Was wir von der Hilfe der Frauen noch erwarten, ist Btheiligung an der Armenpflege. Hier ist die Hilfe der Frauen absolut unentbehrlich, aber allerdings ist die Gefahr groß, daß die Wohlthätigkeit in der Hand der Frauen ausarte durch jene Einseitigkeit des Gefühls, die an keine Grundsätze sich bindet. Ehe sich die Frauen entschließen, der romantischen Art des Almoiengebens zu entsagen, wobei sie einen Hof unterwürfiger Almoienempfänger und Empfängerinnen um sich sammeln, um in patriarchalischer Weise nach gnädigem Verlieben und perönlicher Gunst zu schenken, werden wir umsonst gegen das Krebsübel der Armut, gegen das Laster der Bettelei und alle die Verbrechen, die daraus hervorgehen, ankämpfen. Zur Wohlthätigkeit sind viele Frauen von Natur wunderbar befähigt, aber es bedarf für sie großer Erziehung, um nicht beim besten Willen und bei glühendem Eifer im Armenwesen großes Unheil zu stiften. Frauen erkennen eben selten, daß irgend eine Form der Wohlthätigkeit, welche ihrem theilnehmenden Gefühl zujagt, schädliche Resultate haben könne, und doch ist die Vergeudung der Hilfsquellen und die Verschwendung wohlwollender Gefühle, die dann nach nicht ausbleibender Enttäuschung in Verbitterung und Verachtung gegen die Armen überläßt, noch der kleinere Schaden, der aus unüberlegtem Almoiengeben hervorgeht; das Schlimmste ist, daß die Armen selber dadurch verdorben und vom einzigen Weg, der sie wirklich retten könnte, vom Weg der Selbsthilfe, abgedrängt werden. Wahre Wohlthätigkeit ist nur die, welche den erwachsenen und gesunden Armen hilft, sich selbst zu helfen. Sollen denn aber etwa die Frauen ihre Gaben für die Armen in die Hände der Männer legen, oder doch nur durch Armenvereine sie spenden? O nein. Die rechte weibliche Art der Armenpflege ist vielmehr die, daß die Frauen der Noth der Einzelnen und da wiederum zu allernächst der Noth der Frauen in perönlicher Weise sich annehmen. Wie gerne werden die Männer ihre Gaben für Wöchnerinnen, Kranke und Kinder in Frauenhand legen, damit diese wiederum dafür Sorge, daß sie nicht in den Sack des Mannes und von dort in das Wirthshaus, sondern wirklich in die Hand der armen Frau gelange. Was könnten wir auch mit unserer ganzen geistlichen Armenpflege ausrichten, wenn wir nicht die spezielle Fürsorge und Aufsicht über unsere in so zahlreichen Familien versorgten Kinder Armenmüttern übergeben könnten? Möge darum jedes wahrhaft barmherzige Frauenherz sich entschließen, statt einer ganzen Reihe wohlthätiger Vereine beizutreten, ein einzelnes, besonderes Gebiet der Armenpflege sich zu erwählen, Eine Familie zur Beforgung zu übernehmen, Eine Frau recht zu trösten, Einem Kinde Mutterstelle zu versehen.

Die Religion der Frauen wird zur That erst mit Hilfe der Wohlthätigkeit. Da ist Arbeit für alle Frauen, da ist Rettung vor einem verfehlten Leben für jedes weibliche Herz. Die Ernte ist groß und der Arbeiterinnen sind immer noch zu wenige!

Die Rettung der Frauen ist die spezielle Aufgabe der Frauen, darum auch die Sorge für die Rettung der weiblichen Ehre. Das ist ihre heiligste, aber auch ihre schwerste Frauenpflicht. Die Prostitution ist der dunkelste, beschämendste Fleck in unsern sozialen Zuständen. Mit der Entrüstung und dem Verdammnis ist's nicht gethan, es gilt die Solidarität der Gesellschaft, die gemeinsame Verantwortlichkeit für diese Eiterbeule am Leibe der Menschheit zu erkennen, dann kommt tiefes Mitleid mit den unglücklichen Opfern der Armuth und der Verführung auch über die Frauenseele. Es gilt zunächst allerdings möglichst viele einzelne Gefallene zu retten. Ob Magdalenenstifte, wo schon der Name und der Aufenthalt an solchem Orte immer wieder an den hässlichen Flecken erinnert, die rechte Art dafür seien, können wir hier nicht untersuchen, besser, aber freilich oft gefährlich und meist leider unmöglich ist die Versorgung der Gefallenen in braven Familien. Weit die wichtigere Aufgabe aber ist die: dem Uebel vorzubeugen. Da gilt es denn, daß die Frauen sich entschließen, vor Allem aus durch's eigene Beispiel der Sinnenlust, der Bequemlichkeit, der Vergnügensucht und der Eitelkeit zu wehren, das Beispiel der Einfachheit zu geben, die tauend Verjudungen abzuweisen vermag. Es gilt aber auch die weibliche Arbeit in jeder Weise zu ehren und zu heben, durch Hilfs- und Gewerksvereine und Schulen die Mädchen erwerbsfähig zu machen, durch Mägdeherbergen und kontrollirte Stellenermittlung die Frauen zu bewahren, daß sie nicht in schlechte Hände fallen.

Kein einzelner männlicher Frauenanwalt vermag hier durchzubringen, die Frauen müssen ihre Sache selber führen!

Wir ehren hoch die deutschen und englischen Frauen, welche bisher den Muth gehabt haben, in Sache der Rettung der weiblichen Ehre selbst vor die Öffentlichkeit zu gehen, nur läßt sich diese spezielle Frauenfrage von der großen sozialen Frage durchaus nicht abtrennen und noch viel weniger für sich allein lösen.

Und nun noch ein Wort an die Frauen der besitzenden Stände. Ihnen liegt noch eine ganz spezielle Pflicht ob, die, ihr Haus zu einer Erziehungsanstalt des Gesindes zu gestalten. Wie oft ist nun leider das reiche Haus durch das Beispiel der Modenarrheit und des Müßigganges, das die Frau gibt, eine Schule des Verderbens für das weibliche Gesinde, während es durch die Arbeitsamkeit der Frau, wobei ihre Arbeit ja durchaus nicht die gleiche zu sein braucht wie die der Mägde, durch das Beispiel edler, geschmackvoller Einfachheit, durch die Pflege höherer Interessen ihnen das leuchtende Vorbild reiner wahrer Menschlichkeit werden könnte. Es sollte eben der Stolz der Frau sein, das Ideal der Weiblichkeit für ihre Magd zu werden. Vergessen wir nicht: Das Haus der Herrschaft ist die Bildungsstätte der künftigen Frau des Armen. Wie schön, wenn auch die verheiratete ehemalige Magd im Haus und Herzen ihrer einstigen Herrin immer noch ein Heimatrecht hat, wenn sie allezeit daselbst Rath und Trost und Hilfe suchen darf und findet. Wahrlich, der höchste Ehrenschnack der reichen und vornehmen Frau ist das Vertrauen der Frauen der niederen Klassen. Und endlich noch eine Bitte: Wächten doch die Besessenen stets die weibliche Arbeit ausreichend und ohne Verzögerung bezahlen und die weibliche Arbeitskraft in und außer dem Hause möglichst schonen, so z. B. Bestellungen für Arbeiten auf Weihnacht und Neujahr, auf einen Ball oder sonst ein Fest so rechtzeitig zu machen, daß die armen Arbeiterinnen nicht ganze Nächte durch arbeiten müssen, um ihren Aufträgen zu genügen.

Die Frauen der besitzenden Stände werden freilich durch ihre Anstrengung allein die obghewende Frage nicht lösen. Dazu ist die Mitarbeit aller Frauen und aller Männer aller Klassen nöthig. Wenn aber die Frauen auf dem angegebenen Weg ihre Kraft üben und ihr nächstes Gebiet beffer-

schon, dann wird auch die Zeit kommen, wo den Frauen die volle bürgerliche Gleichberechtigung mit den Männern nicht mehr entzogen, wo ihnen vor Allem in kirchlichen und Schulfragen das Stimmrecht nicht länger vorenthalten werden wird — wenn sie dann überhaupt noch dessen bedürfen, um zu dem ihnen gebührenden Einfluß zu kommen. Die Gleichstellung der Frauen mit den Männern zunächst in der öffentlichen Meinung wird diesen selbst die höchste Befriedigung bringen und wird die Verdoppelung der dem Dienste der Menschheit zu Gebote stehenden Summe von Geistes- und Gemüthskraft sein.

Groß und schwer ist die Aufgabe der Männer in den religiösen und sozialen Kämpfen der Gegenwart, fast noch größer die Aufgabe der Frauen. Was Gott zusammengefügt hat, das wollen wir nicht trennen; nur durch männliche und weibliche Liebe in ihrer Vereinigung wird das Reich Gottes gebaut. Auch im Riesenkampfe gegen Geistesnacht, Sünde und Elend gilt es übriges Theilung der Arbeit zu befolgen, getrennt zu marschiren, aber vereint zu streiten. Hoffen wir kühn und getroßt auf den Sieg, er faun und wird uns nicht fehlen, wenn Gott mit uns ist und unsere Frauen mit uns sind!

Briefe der Frau „Ufrichtig“

über die Schweizer Landesausstellung.

Zürich, den 31. Mai 1888.

Liebe Freundin! Es ist da unter anderen modernern Errungenschaften eine gar nette Wissenschaft: neu, interessant, in reger Entwicklung begriffen, durchdringt sie alle möglichen Gebiete unseres Wissens und Lebens, sogar unseren eigenen Körper und all' sein Treiben, Gedeihen und Erschlaffen. Sie wäre eigentlich so recht das Wissen alles Wissens, wenn sie uns heute schon Alles bieten würde, was sie noch verborgen hält und vielleicht für immer verborgen halten wird. Nun, trotz allem gab sie uns schon so manch' kleines Wunder zum Besten, und wird auch in Zukunft nicht ermangeln, das Gleiche zu thun. Es ist auch leicht denkbar, daß sie mit der Zeit für Jedermann von so großer Wichtigkeit sein wird, wie jetzt etwa die praktische Rechnungskunst. Was aber das Wichtigste ist an der ganzen Sache, liebe Freundin, das ist, daß sie auch für uns Frauen mit jedem Tag fast an Bedeutung gewinnt, und zwar in dem Grad, daß sie uns sogar von denselben Männern, die unsere absolute Unfähigkeit zu geistiger Arbeit längst unumstößlich festgestellt, bei jeder Gelegenheit auf's Angelegentlichste zu fleißigem Studium anempfohlen wird, was bei näherer Betrachtung einen sehr natürlichen Grund hat, denn die „Herren der Schöpfung“ erwarten mit großer Zuversicht eine gründliche Aufbesserung ihrer — Küchenverhältnisse von dieser sonst so gewagten und unerhörten That, daher ihre unverhoffte Großmuth! Du kannst nun leicht errathen, daß es sich um gar nichts Anderes handelt, als um — Chemie.

Man hält sie uns immer wieder verlockend vor die Augen, wie dem Kinde ein glänzendes Spielzeug, wenn man ihm dafür irgend eine sonst nicht ganz freiwillige Gegenleistung ablocken will. Das Resultat dieser Spielerei ist bis jetzt freilich kein erfreuliches. Es kommt wohl ein immer weiter um sich greifendes Coquetieren mit der Chemie vor, sowohl in Schule als in den speziellen Koch- und Haushaltungskurien und oft auch im Hause selbst, das ist aber auch Alles. Es wird ganz herzhast mit „Kohlenhydraten, Proteiden, Kreatin“ u. s. w. um sich geworfen, aber von einer gründlichen und tüchtigen Kenntniß der Grundelemente der anorganischen und organischen Chemie keine Spur! An Stelle des ernten, fruchtbaren Wissens tritt auch hier wieder die leere, ihale Oberflächlichkeit, die sorgfältigst großgezogen wird durch gedankenlose Beifallsbezeugungen über dieses „graziöse Nippen“ an der Quelle ernster Kenntniße.

Ähnliche bitterüße Gedanken drängten sich mir auf, als ich langsamem Schrittes die chemische Gruppe durchwanderte und mich weniger von dem da aufgestellten, schönen Siegelack, Lederöl, den Holzbeizen, Odeurs, Leimen, Tinten, Parfümeries und Ritten angezogen fühlte, als von oben erwähnten Verhältnissen, die mir das bloße Wort „Chemie“ in Erinnerung brachte.

Anders erging mir's aber in der Nachbarabtheilung, unter den Nahrungsmitteln, wo die Grundstoffe unserer zwar nicht immer wissenschaftlich begründeten, aber immerhin meist recht guten „Thaten“ aufgestellt sind. Als Einleitung zu dieser Gruppe könnte man sich nichts Besseres denken, als was die Zürcher Getreidebörse ausgestellt, nämlich Getreidemuster aus allen Weltgegenden! Daß man auch hier das schönste bietet, was man hat, versteht sich von selbst. Ich gehe also flüchtig hinweg über all' das feine Mehl, den schönen Grieß und die Haferferne u. s. w., um so eher, als eben hier der wirkliche und eigentlichsste Werth sich umgekehrt verhält zu dem äußeren, „ästhetischen“ Eindruck dieser Produkte. Je dunkler, je weniger bearbeitet das Mehl, desto größeren Nährwerth hat es, das steht einmal fest und sollte mehr beachtet werden von einem Geschlechte, dessen Gesundheitszustand nächstens unter strenge Staatskontrolle kommen „muß“, wie ich unlängst vernahm.

Da stehen wir aber vor einem recht dunkeln Produkte, man könnte seine Freude daran haben! Stattlich tritt uns die Chocoladefabrikation entgegen. Nimmt mich doch Wunder, ob es ihr am Ende nicht gelingen würde, ein echtes und rechtes Volksnahrungsmittel herzustellen, was um so verdienstlicher wäre, als das liebe Volk nun einmal gar nicht mehr zu den altherwürdigen, nahrhaften Suppen zurückzubringen ist.

Einen sehr günstigen Dekorationseindruck machen hier die kondensirte Milch und die unglückseligen Kindermehl mit ihren zu viel versprechenden Etiquetten. Er ist doch recht eigentümlich, der starke Traug nach Kunstprodukten, unter dem doch Klein und Groß bereits recht zu leiden haben! Und doch so!! angeblich Alles so viel — viel besser sein, als was uns die gütige Natur mütterlich so gesund, rein, unverfälscht und prächtig spendet!

Da sind wir bei den „Getränken“ angelangt. In unseren Tagen, da die Kultur zwar einen so hohen Grad erreicht, der Geschmack aber und seine „Bildung“ bei den Gebildetsten immer noch auf so niedriger Stufe steht, daß das „Saufen“ — entschuldige diesen richtigen Ausdruck! — in vorzüglichsten Reden bei jeder öffentlichen Gelegenheit mit Nachdruck und „Begeisterung“ als das schönste und edelste (!) Erholungsmittel hochgepriesen wird, kann man in solch' einer Gruppe gar nichts anderes erwarten, als die schönste Alkoholsammlung, und die findet man hier auch richtig sehr reich ausgestattet. Land auf, Land ab findet man auch so zahlreiche Beweise der ausgiebigsten Unterstützung und Förderung der Fabrikation geistiger Getränke (ich glaube, kein anderer Industriezweig erfreut sich solcher bereitwilliger und „enthusiastischer“ Pflege von Seiten des Publikums), daß ich kein Wort mehr verlieren will über den Aufschwung der Bierbrauerei und des Alkoholismus in unserem Lande und verlasse herzlich gern so schnell als möglich dieses „ideale Gebiet“ der Männer, wo sie sich im lieblichen Schatten eigener, wohlthuernder Geize bis zur Besinnungslosigkeit erfreuen, unbekümmert darum, daß ihnen manch' Thränen- und sorgenvolles Frauen- und Kinderauge wehmüthig nachsieht!

Mit Mühe entdeckt man unter den Nahrungsmitteln hie und da irgend ein Produkt, das als Volksnahrungsmittel vielleicht dienen könnte; dafür sind aber 45 Sorten „vorzüglicher Magenbitter“ da — starke Stützen des — Alkoholismus! Auch ein Zeichen der Zeit — leider ein recht trauriges.

Mit diesem bitteren Tropfen in unsere Freude an all' dem Guten und Schönen, was uns sonst bis jetzt entgegengetreten, scheidet ich heute, herzlich grüßend Deine
Ufrichtig.

Acht Tage aus dem Leben einer deutschen Landpastorin.

Von geplagten Hausfrauen in „unruhigen Wochen“ zu lesen.

(Fortsetzung.)

Wir hatten nur ein einziges Dienstmädchen aus der untersten Klasse, ein junges Ding aus dem Dorfe, welches nur geringen Lohn hatte, aber — wie ich ihr zur Ehre nachrühmen muß — tüchtig dafür arbeitete. Es war eine ungehobelte Person, mit welcher ich meine liebe Noth hatte, daß sie sich nur leidlich benahm, wie es einer Magd aus dem Pfarrhause ziemte. Betschen Kopp war gutmüthig, aber beschränkt, dabei leidenschaftlich aufwallend und vom gesundesten Appetite, denn sie aß mehr als Hermann und ich und die Kinder zusammen. Nachdenken und Ueberlegung, Urtheil und Unterscheidungsgabe waren ihr fremd, und so glaubte sie, weil wir in einem geräumigen Hause wohnten und mit leidlicher Behaglichkeit und Reinlichkeit eingerichtet waren und keinerlei grobe Arbeiten selber verrichteten, so seien wir Leute, welche Geld genug hätten oder wenigstens nicht auf den Thaler zu sehen brauchten. Ich hatte von jeher ängstlich darauf gehalten, Betschen ihren Lohn pünktlich zu bezahlen, denn so wie sie war und gar zu leicht vergaß, was sie ihren Brodherren und Vorgesetzten und Lehrern schuldete, hätte ich füglich befürchten müssen, die schlimmsten Seiten ihres Wesens aufzubieten und ihrer nicht mehr Herr zu werden, wenn ich sie am Quartaltage nicht prompt bezahlt hätte.

Es war nahe an der Zeit, wo der Quartalsgehalt meines Gatten fällig ward, und ich hatte an manchen unserer Lieferanten Spuren von Mißtrauen, lauernder Grobheit oder mürrischer Unhöflichkeit bemerkt, daß ich mich schon am gestrigen Sonnabend halb gesträubt hatte, Bestellungen für den Sonntag zu machen, aus Furcht vor Kreditverweigerung. Die Leute wußten zwar, daß die Zeit für die Zahlung noch nicht da war; aber etliche hatten schon eine Umdeutung fallen lassen, daß ihre Rechnung sehr groß sei und deren möglichst schnelle, gänzliche Berichtigung ihnen sehr lieb wäre. Ich war genöthigt gewesen, mich zu entschuldigen, um Aufschub zu bitten, zu beschönigen und — es mag einer Mutter, welche mit blutendem Herzen und aus allen Kräften nur für ihre Angehörigen und Kinder sorgt, wohl verziehen werden, wenn sie dies that — zu versprechen, was ich nicht halten konnte (wie mir mein gepreßtes, zukünftiges Mutterherz wohl vorhielt), selbst wenn mein armer Gatte seinen vierteljährigen Gehalt voll erhalten haben würde, was aber kaum zu hoffen war. Es drohte uns nämlich ein anderes Unglück, welches mir bisweilen bei dem Gedanken daran eine solche Angst einjagte, daß ich mich gar nicht mehr mit meinen gewohnten Geschäften befassen konnte. Einer unserer Gläubiger in einem früheren Wohnorte hatte uns nämlich eingeklagt und einen Zahlungsbefehl erwirkt, kraft dessen uns ein Drittel der Besoldung so lange abgezogen werden sollte, bis jene Schuld getilgt war. Nun fragte es sich, ob die erste Rate schon an der Besoldung für dieses Quartal abgezogen werden sollte, und wenn so, was war dann zu machen? wie sollte ich dann erst die Ausgaben für das Hauswesen bestreiten?

Und dies war noch nicht einmal Alles: Hermann hatte mir erst vor einigen Wochen gestanden, daß er sich durch sein gutes Herz und seine arglose Unkenntniß der Welt hatte hineinziehen lassen, vor Jahr und Tag für einen seiner Kollegen, den Pfarrer in Neuenhaus, eine Bürgschaft von 150 Thalern zu leisten, und daß nun, da der Schuldner inzwischen gestorben war und nur einen Haufen Kinder und große Schulden hinterlassen hatte, der Gläubiger seine Ansprüche an Hermann geltend machte. Hermann war zwar erbötig, den Zins für diese Schuld unermüderlich fortzubehalten, wenn ihm dieselbe noch einige Jahre gestundet werde; allein Heymann Levi hatte zur Antwort gegeben, er überlasse die Sache seinem

Anwalt Jaak Jordan, einem der unbarmherzigsten Rechtsabstreifer von Anwälten, welcher seit lange der Schrecken der ganzen Provinz war. Auch diesen Jammer noch zu all' der anderen Noth! Gestern Abend war der Gerichtsbote da gewesen, um ein Schreiben an meinen Gatten selbst abzugeben, welches vermuthlich diese Angelegenheit betraf. Allein die Abwesenheit Hermanns, der einer Sterbenden das Abendmahl zu reichen nach dem Filial Grubenthal gegangen war, hatte die Bestellung des Schreibens verhindert. Heute am Sonntag ward nicht geamtet und wir hatten also vor den Gerichten Ruhe, aber der Montag drohte um so mehr des Widerwärtigen zu bringen; und ganze vierzehn Tage mußten noch vergehen, bevor der Gehalt meines Gatten fällig ward, und selbst dann ward es oft nicht genau auf den Tag bezahlt.

Ist es da zu verwundern, daß ich an jenem Morgen niedergeschlagen und von ganzer Seele betrübt war? Mein Gatte hatte ein glücklicheres, sanguinischeres Temperament, als ich; er nahm Alles leichter, und zwar, wie er sagte, im Vertrauen auf Gottes Vorbeugung. Zuweilen aber, wenn ich recht gereizt war, erklärte ich ihm, seine Stärke sei nur Selbstsucht und Apathie, welche Alles ignorire, so lange keine wirkliche Entbehrung oder Unbehaglichkeit für ihn daraus entstehe. Ein Mann hat keine von jenen furchtbaren Sorgen und Ängsten, welche in einem Haushalte, wo es an baarem Geld und Kredit gebricht, einer Frau stündlich und auf jedem Schritte aufstoßen. So, um nur Eines anzuführen: wir mußten an jenem Sonntag alle in die Kirche gehen, aber Helenens Schuhe waren so zerrißen, daß sie beinahe auf dem blanken deutschen Boden ging, und ihr bestes Kleid war so verwachsen und verwaschen, daß sie kaum mehr öffentlich darin erscheinen konnte. Die Schuhe der Knaben waren geknickt, ihre Kleider fadenförmig und abgetragen, und obichon dies als eine Kleinigkeit erscheinen mag, so wußt' ich doch, daß wir Alle eine strenge Musterung von Seiten unserer Pfarrfinder ausfallen mußten, welche den Geistlichen immer auf Tritt und Schritt und in seinem ganzen Wesen und Leben beobachteten. Und einem Mutterherzen ist es immer schmerzlich, die eigenen Kinder mißachtet und verhöhnt zu sehen, weil sie nicht so gut gekleidet sind, als es der gemeine Mann von den Angehörigen des über ihm stehenden Gebildeten erwartet. Freilich hatte seither noch Niemand von den Gemeinde-Angehörigen uns auch nur das mindeste Geschenk gemacht, während mein herzenguter Gatte schon manchmal aus eigenem Antriebe den Armen und Kranken unter seinen Beichtkindern mit Unterstützung in Speise und Geld beigeprungen war. Unsere Feldwieser Pfarrfinder waren ein eigenthümlicher roher und hartgesottener Menschenschlag, deren Herzen nicht leicht zu gewinnen waren. Die große Mehrzahl war so arm, daß sie in den Gruben und Fabriken, namentlich den Baumwollspinnereien und den Braunkohlenbergwerken, arbeiten mußten; hierdurch waren sie gleichgültig, frivol und leichtsinnig geworden, und sahen in dem Geistlichen nur einen besoldeten entbehrlichen Müßiggänger, den sie beneideten und haßten. Andererseits dagegen schaute die kleine Minderheit der Bäcker, Fleischer, Krämer, Schenkwirthe und unabhängigen Handwerker, welche von dem genußsüchtigen Volke der Fabrikarbeiter und Tagelöhner lebten und ein reichliches Einkommen hatten, hochmüthig auf den „Hungerleider“ im Pfarrhause herab, der es ihnen in keiner Weise gleichthun konnte. Ein armer Geistlicher steht bei der ländlichen Bevölkerung, seien es nun Bauern oder Fabrikarbeiter oder Bergleute, niemals in einiger Achtung.

Aber alle diese Sorgen und Zustände kümmernten meinen Gatten nicht, der an jenem Sonntag ruhig sein Frühstück verzehrte, ohne im mindesten zu ahnen, wie schwer es mir geworden war, nur den Kaffee, die Sahne, die Butter und das Brod aufzutreiben, geschweige denn die paar Pfund Schaffleisch und den Milchreis, welche wir zum Mittagbrod haben sollten. Unbekümmert um alles Andere, hatte sich Hermann beim Frühstück ganz

in seine Predigt vertieft. Ein vortrefflicher Kanzelredner, trug er sich immer mit der Hoffnung, seine Predigten eines Tages noch gesammelt und gedruckt zu sehen, und mit dem Honorar, welches er dafür beziehe, unsere jetzigen und künftigen Schulden zu bezahlen. Diese Predigten aber waren nicht seine einzige literarische Beschäftigung; — o nein! es konnte keinen fleißigeren und rührigeren Gelehrten geben, als meinen guten Gatten. Früh und spät war er an seinem Schreibtische, und das Porto für die Bücher, die er aus den Bibliotheken der Hauptstadt und der nächsten Universitäten kommen ließ, verzehrte das Jahr hindurch manchen Thaler. Aber ich gönnte es ihm. Seine Gelehrsamkeit war sein und mein Stolz, und ich wußte, daß er von seinen Kollegen deshalb sehr geachtet ward. Sah ich gleich nie einen klingenden Ehrenlohn von seiner schriftstellerischen Thätigkeit, so bemerkte ich doch mit einer geheimen Befriedigung, welche wohl verzeihlich war, daß er mit bedeutenden Gelehrten in Verbindung und Briefwechsel stand, daß angesehenere wissenschaftliche Zeitschriften Hermanns Arbeiten abdruckten, wenn sie ihn auch gleich nicht honorirten, und daß er über diese Studien seine Amtspflichten nicht verwahrloste. Was mir aber seine literarische Thätigkeit besonders werth machte, das war die gewonnene Erkenntniß, daß er über derselben manches Widrige und Demüthigende in unserer Lage vergaß und daß ihn diese Studien vor der Gefahr bewahrten, zu verbaunern und zu versauern, wie so viele andere seiner Kollegen. Nein, in der langen Zeit, wo Hermann vom städtischen Leben und größeren Weltverkehr abgeschnitten gewesen, war er dennoch in Form und Gebahren wie in seiner ganzen Denk- und Redeweise noch derselbe Mann von Bildung und Ehre geblieben, als den ich ihn früher kennen gelernt hatte — ein vollkommener Gentleman, obichon im fadenförmigen Rock, verschossenen fuchsfarbenen Hut und plumpen, ausgetretenen Schuhen. Er glaubte zuversichtlich an bessere Tage, wo sein literarisches Verdienst noch anerkannt werden und ihm so viel eintragen würde, daß er den Seinigen ein behaglicheres Loos herbeiführen könne, und darum fühlte er auch durchaus kein Unbehagen wegen unserer Schulden, welche für mich eine immerwährende Quelle von Angst und Befürchtungen waren.

(Fortf. folgt.)

Abgerissene Gedanken.

Der Zartheit ist die Geduld zur Gehalterin beigegeben; der Kraft bereitet die Ungeud oft den Untergang. (v. R.)

Es handelt sich nicht darum, sich Apathie anzubilden; es gilt die reinsten, die edelsten Leidenschaften in sich zu entzünden und zu hegen. (v. R.)

Sprechsaal.

Fragen.

70. Eine in guten Verhältnissen aufgewachsene Dame ist durch ihre Verheirathung in ökonomisch beschränkte Verhältnisse gekommen. Sie möchte diese vor ihren Jugendbekannten nun gerne verhehlen, fürchtet, Besuche empfangen zu müssen, und weiß nicht, auf welche Weise sie sich aus dieser schlimmen Lage ziehen kann, ohne gegen Sitte und guten Ton zu verstoßen. Wollte eine Lebensersfahrte hierin wohl Rath ertheilen?

71. Wie bereitet man Hagebutten-Compote?

72. Wie bereitet man einen einfachen Obstpudding, für die bürgerliche Küche berechnet und nicht viele Zutaten, sowie nicht allzuviel Zeit zur Zubereitung erfordern? Puddingform ist aber keine zur Verfügung. Eine unbemittelte Landwirthin bittet um freundliche Antwort.

Frage 73: Würde eine freundliche Leserinn einer Unwissenden mittheilen, ob und wo die Biographie von Emma Ladden zu beziehen wäre?

Antworten.

Auf Frage 68: Die Antwort des angefragten Gewährsmannes ist noch ausstehend.

Auf Frage 69: Flaschen und Steinfriße, welche mit Del gefüllt waren, füllt man mit warmer Mischenlauge, welcher etwas Soda beigegeben wird. Nachher gut geschüttelt und geleert, füllt man sie zum Theil mit zerkleinerten Eierschalen und etwas Wasser, und rüttelt diese kräftig hin und her. Die scharfen Ranten der Eierschalen töben alle Unreinigkeiten und Krustentheile von den Wänden der Gefäße ab.

Stelle-Gesuch.

Ein 23 Jahre altes Mädchen, das auch schon gedient und jetzt das Glätten erlernt hat, sowie ordentlich nähen kann, wünscht zu Kindern in eine bessere Familie oder lieber als **Stubenjungfer** einen Platz. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. Wer, sagt die Exped. d. Bl. [1340]

1341] In einem kleinen Pensionat der französischen Schweiz würde man noch **eine oder zwei Pensionärinnen** annehmen. Sehr mässiger Preis. Alles Nähere durch **M^{lle} Trolliet, chateau de Marnaud, Vaud**

Eine achtbare Tochter, der französischen Sprache mächtig, sowie im Serviren bewandert, wünscht Stelle als **Buffet-Dame** oder in einen renommirten Gasthof zum **Serviren**. Gute Referenzen stehen zu Diensten. Eintritt sofort. [1342] Gefl. Offerten unter Chiffre M. A. an die Expedition dieses Blattes.

Eine Herrschaftsköchin

mit guten Zeugnissen sucht Stelle. [1339]

Eine junge Zürcherin aus guter Familie, mit besten Referenzen und Schulzeugnissen versehen, wünscht sich bei einer achtbaren Familie in der Schweiz oder in Italien zu plaziren. Dieselbe könnte Kindern in Deutsch und Französisch, sowie in den weiblichen Handarbeiten Unterricht erteilen und wäre geneigt, nebenbei Bureau-, Laden- oder auch Haushaltungsgeschäfte zu besorgen. [1335] Gefällige Offerten beliebe man sub Chiffre R S 1335 an die Expedition dieses Blattes zu richten.

1331] Ein gebildetes älteres Fräulein oder eine eine passenden Wirkungskreis suchende Frau wird als **Leiterin** eines nicht grossen einfachen bürgerlichen **Hauswesens** und hauptsächlich als **Erzieherin** zweier wohl-erzogener, mütterloser Mädchen im Alter von 8 und 10 Jahren zu sofortigem Eintritt gesucht. Ohne gesunde religiöse Gesinnung und gediegenen, sanften Charakter, nebst Angabe von Referenzen unniütz, sich zu melden. Gute Kenntnisse der französischen Sprache nöthig. (083924) Gef. Offerten unter Chiffre **O 3924 B** befördern **Orell Füssli & Cie.** in Basel.

Stelle-Gesuch.

Eine gut erzogene, junge Tochter, in den häuslichen Arbeiten gut bewandert, auch etwas französisch sprechend, sucht Stellung als **Gesellschafterin** oder **Bonne d'enfants** in eine feine Familie im In- oder Auslande. Gute Empfehlungen stehen zu Diensten. [1328] Adresse erteilt die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Man wünscht für ein wohl erzogenes Mädchen von 16 Jahren eine Stelle in einem **Post-Telegraphenhaus**, wo es gegen häusliche Arbeiten das Telegraphiren erlernen könnte. Lohn wird nicht beanprucht. [1326] Gefällige Offerten befördert die Exped.

Eine katholische Tochter wünscht eine Stelle anzunehmen, wo dieselbe unter Anleitung der Hausfrau die Besorgung des Hauswesens gründlich erlernen kann. Eintritt kann nach gut befundener Offerte schnell erfolgen. [1311]

Gesuch.

Ein Fräulein, welches deutsch, französisch, auch etwas italienisch spricht, sucht Stellung als **Gesellschafterin** oder **Haushälterin**. Gute Referenzen stehen zu Diensten. — Gefällige Offerten unter A. R. 1324 an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“. [1324]

Neuer hygienischer und billiger Damen-Toilette-Artikel.

Muster und Prospekte bis Ende September gratis und franko. [1323] **Internationale Verbandstoffabrik** in Schaffhausen.

Gumpoldt's Patent-Putz-Pasta.

Ausgezeichnetes Reinigungsmittel, leichte Anwendung, rascher und sicherer Erfolg. Vorzüglich zum Putzen von Fenstern, Spiegeln und Glas aller Art, Porzellan, Marmor, Stahl, Messing, Kupfer, Zink, Bronze, Silber und Gold. Ein Stück mit Gebrauchsanweisung 30 Cts. — Wiederverkäufern entsprechend billiger. [1336] **Müller'sche Spezerei- und Samenhandlung, Frauenfeld.**

Töchter-Pensionat.

Deutschland **Erfurt** in Thüringen.

Director: **Karl Weiss,**

Verfasser von „Unsere Töchter und ihre Zukunft“.

405] Allseitige Bildung konfirmiter Töchter für Haus und Leben. Deutsche u. fremde Sprachen; Gewerbe, Kunst u. Wissenschaft. Höchste Referenzen. Berichte und Prospekte unter obiger Adresse.

Frankfurter Bügelkohlen (Carbon-Natron)

1112] Bisanhin das Beste, was in Bügelkohlen geliefert wurde, sowohl in Beziehung der regelmässigen andauernden Heizkraft (mit diesen Kohlen kann drei Stunden lang gebügelt werden, ohne nachzufüllen), als auch hauptsächlich, weil sie keine Gase entwickeln und daher ohne Belästigung in jedem geschlossenen Raume verwendet werden können. Diese Kohle ist daher auch Jedem zu empfehlen, welcher sich eines andauernden Feuers ohne Rauch und Dampf zu bedienen hat. **Wiederverkäufer** werden besonders berücksichtigt.

B. A. Steinlin zur „Schlinge“, Laimath Nr. 1 und 2, St. Gallen.

== Attention. ==

Unterzeichneter eröffnet mit 15. September 1883 in seinem **„Hôtel Beau-Rivage“** in **St. Moritz-Dorf (Oberengadin)** unter der Leitung eines sehr tüchtigen und bekannnten Arztes ein

Pensionat für Knaben von 6 bis 16 Jahren.

Wer die Einflüsse dieses Höhen-Klimas kennt, weiss, dass bei erholungsbedürftigen Knaben unter gehöriger Pflege ungläubliche Erfolge erzielt werden. Besonders machen Herren Aerzte und Eltern auf dies aufmerksam und verweisen auf die vorzügliche Lage des Hauses. [1325] Weitere Auskunft erteilt gerne

Runger-Walt, „Beau Rivage“, St. Moritz-Dorf (Oberengadin).

VAN HOUTEN'S

reiner, löslicher

C A C A O

feinster Qualität. Bereitung „augenblicklich“. Ein Pfund genügend für 100 Tassen.

Fabrikanten **C. J. VAN HOUTEN & ZOON**

in **Weesp, Holland.**

979] (M 349/3 B) Zu haben in den meisten feinen Delikatessen-, Colonialwaaren- und Droguen-Handlungen.

J. VOTSCH-SIGG

Bettischfabrik Schaffhausen (Schweiz).



Neu, praktisch, billig und solid.

Prospekte gratis und franko.

Preis Fr. 25. —

franko per Post.

(O 271 Sch) [1252]

Gestrickte Corsets,

als gesundheitsgemässes und praktisches Kleidungsstück dieser Art von Autoritäten bestens empfohlen, liefert in Wolle und Vigogne, Probe-Corsets per Nachnahme: **E. G. Herbschleb** Erste schweizer. Corset-Strickerei [1310] in **Romanshorn.**

Grosses

Schuhwaaren-Lager

in allen möglichen Sorten und Façonon. — Billige Preise. — Gegen baar 5 % Rabatt. — Auf Mass nach beliebiger Façon (auf Wunsch rationell), sowie zur Besorgung jeglicher Art Reparaturen empfiehlt sich bestens [1201]

J. B. Müller, Schuhmacher, Multergasse Nr. 27, St. Gallen.

Kleiderfärberei u. chem. Wascherei von [1056]

G. Pletscher, Winterthur. Färberei und Wascherei aller Artikel der Damen- und Herren-Garderobe. — Wascherei und Bleicherei weisser Wollsaachen. — Anfärben in Farbe abgestorbener Herrenkleider. — Reinigung von Tisch- und Boden-Tepichen, Pelz, Möbelstoff, Gardinen etc. Prompte und billige Bedienung.

Chr. Langenegger, St. Gallen, z. „Frieden“, Neugasse 50. [1262] Grösste Auswahl in **Vorhangstoffen, Corsets, Schürzen, Filet-Unterkleider.**

Lehrtochter gesucht.

Eine intelligente Tochter kann unter günstigen Bedingungen den **Modistenberuf** erlernen. Eintritt so bald als möglich. Auskunft erteilen **Orell Füssli & Cie.** in **Lichtensteig.** (OF 21 AL) [1339]

Gesucht:

1309] Ein ordnungsliebendes, reinliches **Mädchen**, das waschen kann und wo möglich die Gartenarbeiten etwas versteht. Gelegenheit zur Erlernung der französischen Sprache. Offerten unter Chiffre C B befördert die Exped. der „Schw. Frauen-Zeitung“.

Gesucht.

Eine Tochter sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, mit 1. September eine Stelle, Vertrauensposten an eine Casse oder in ein Nouveautés-Geschäft als **Ladentochter**. Offerten unter Chiffre R. W. 1322 befördert die Exped. der „Schweizer Frauen-Zeitung“. [1322]

Mehrere junge Damen finden sofort gute Pension in einer achtbaren Familie des Kantons Neuchâtel. Umgangssprache englisch und französisch. Familienleben. Preis **1 Fr.** per Tag. [1316] Gute Empfehlungen sind zur Disposition.

Für nähere Erkundigungen wende man sich an **Madame Jobin-Bucher** in **St. Blaise**, près Neuchâtel.

Eine wackere Tochter vom Lande, von guter Erziehung, **einfach** und **arbeitsam**, wünscht vor Gründung eines eigenen Haushaltes sich unter der Anleitung einer einsichtigen und tüchtigen Hausfrau für ihren künftigen Beruf in allen seinen Branchen. Kochen, Weisszughbehandlung, Waschen, überhaupt mit der **Führung eines guten Hauswesens** noch gründlicher vertraut zu machen. [1333] Gef. Offerten befördert die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Bildungskurs

für Kindergärtnerinnen.

1307] Die Kindergarten-Anstalt in **St. Gallen** eröffnet auf **1. November** **1. J.** einen neuen Bildungskurs für Kindergärtnerinnen, sofern bis Mitte Oktober **1. J.** eine genügende Anzahl von Anmeldungen eingeht. Anmeldungen sind zu richten an **Frl. Hedwig Zollikofer**, Vorsteherin des Kindergartens in **St. Gallen**, bei welcher auch die Prospekte für den Kurs zu beziehen sind.

St. Gallen, im August 1883. Die Kindergartenkommission.

Damen-

Gesichtshaare entfernt in 5 Minuten schmerz- und spurlos ein attestirtes Mittel. Preis fl. 3. (M 1036 W) [1337] **M. Mellinger,** Ottakring Lienfeldergasse 42, Wien.

Feinste Speise-Oele

zum Salat und zum Kochen, als Ersatz der Butter. [1234]

Müller'sche

Spezerei- und Samenhandlung, Frauenfeld.

Unentbehrlich für jede Hausfrau:

Der Milchprüfer (Pioskop).

1321] Praktisches und leicht handliches Instrument mit Gebrauchsanweisung. Dasselbe gibt untrügerischen Aufschluss über die Qualität der Milch. Nicht zu verwechseln mit diversen werthlosen angepriesenen Instrumenten. Preis **Fr. 2. 30.** Zu beziehen von **G. Grossenbacher**, vorm. **H. Bertsch**, Neugasse 15, St. Gallen.

Gestricke Vorhangstoffe,

Bandes & Entredeux liefert billigst [418] **Eduard Lutz** in **St. Gallen.** Muster sende franco zur Einsicht.

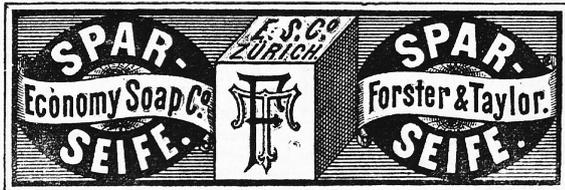
Hensel's tonische (nervenspannende) Heilmittel

von C. FRIEDERICH HAUSMANN, Hecht-Apotheke, St. Gallen.

1285] Diese durchaus unschädlichen, von vielen Aerzten empfohlenen Heilmittel sollten in keiner Haushaltung fehlen, da sie sowohl den Gesunden kräftig erhalten und ihn vor Krankheiten bewahren, als auch weil sie in Folge ihrer blutbildenden und nervenbelebenden Kraft von ganz überraschendem Einflusse sind bei kränklichen, geschwächten Frauen, Kindern und Männern, bei allen von Blutarmuth und Nervenleiden herrührenden Krankheiten, bei Schwächezuständen, beginnender Auszehrung etc. — Die tonische Essenz liefert zugleich eine Limonade, die besser erfrischt, belebt und kräftigt, wie Wein und Bier.

Prospekte und Gebrauchsanweisungen sind gratis und die Heilmittel zu Fr. 1. 50 per Flasche zu beziehen direkt durch die

Hecht-Apotheke von C. Friederich Hausmann in St. Gallen oder durch jede Apotheke.



Sorgfältigen und praktischen Hausfrauen

ist durch die neueste chemische Analyse deutlich und bestimmt erklärt, dass unsere Economy-Soap — Spar-Seife in Qualität — die beste, vortheilhafteste, ergiebigste und deshalb billigste aller Waschseifen sein muss und von allen praktischen Hausfrauen angewendet werden sollte.

!! Garantiert schadlos !!

Zu beziehen in allen besseren Spezereihandlungen. Gebrauchsanweisungen gratis.

Bienenhonig
 garantirt reell, offen und in Gläsern von 0,8 à 3 Kilos Inhalt, sowie
Honig in Waben
 kann stets bezogen werden im
 Honig-Dépôt von schweizerischen Bienenzüchtern
 zum „Antlitz“, St. Gallen.

[673] **CACAO SOLUBLE**
Suchard
 LEICHT LÖSLICHES CACAO-PULVER
 VORZÜGLICHE QUALITÄT. [O. F. 9512]

[1277] **Näh- und Zuschneidkurse**
 ertheilt
Sophie Wessner-Lehny, Schwertgasse 22, St. Gallen.
 Prospekte zur Einsicht.

Spezial-Adressen-Anzeiger der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

August — Abonnements-Inserate. — 1883.

Lemm & Sprecher, St. Gallen,
 1 Eisenwarenhandlung.

³ Töchterpension Thomas, Neuchâtel,
 von M^{me} Marie Dahn née Thomas.

Sonderegger & Co., Herisau.
 Handstickereien für Leib-, Bett- und Tisch-Wäsche.
 4 Grosse Auswahl in Monogrammen.

Kunstoffärberei und chem. Waschanstalt
 5 H. Hintermeister in Zürich.
 Grösstes Etablissement dieser Branche.

Bergfeld, homöop. Arzt, Netstal (Glarus).
 *Spezialist für Magen- u. Frauenleiden.

Fabrikation von Feuer-Anzündern
 7 R. Huber, Tann-Rüti (Zürich).

¹⁰ Geschw. Boos, Seefeld-Zürich,
 Kunst- und Frauenarbeit-Schule.

J. H. Schiess-Enz, Appenzell.
 11 Handstickerei-Geschäft.

Frl. Steiner, Villa Mon Réve, Lausanne.
 13 Familien-Pensionat.

¹⁴ C. F. Prell in Luzern.
 Buch-, Kunst- und Antiquariats-Handlung.
 Ankauf von Bücher-Sammlungen.
 Billigste Bücher-Bezugsquelle.

Conditorei von A. Dieth-Nipp,
 15 Marktplatz 23, St. Gallen.
 Malaga, Madeira, Sherry, Thee, Café, Chocolat.

Emil Schmid, Riesbach-Zürich.
 Feinstes Nähmaschinen-Oel.
 16 Oliven-Speiseöle (Provencence).

A. Vogel-Thut, Oberentfelden.
 Mechanische Korkzapfen-Fabrik.
 Lager in allen Sorten Bonbons, von
 17 feinstem Catalonischen Kork.

J. B. Nef, Herisau (Appenzell),
 Vorhangstoffe & Rideaux
 Schweizer u. engl. Fabrikat liefert billigst.
 18 Muster stets franko zu Diensten.

Stahel-Kunz, Linthescherg, 25, Zürich,
 Fabrikation von Knabenkleidern nach
 19 neuesten Mustern.

Château de Courgevaux, près Morat.
 Pensionnat de jeunes gens
 dirigé par Mr. John Haas.

²⁰ Zürcher Sparherdfabrik,
 21 Seidengasse 14, Zürich.
 Sparkochherde jeder Grösse von Fr. 40
 an, transportabel ausgemauert, Garantie.

²² G. Fietz & Sohn, Wattwil,
 Universalkochtopf-Fabrikation.

²³ Hermann Specker, Zürich,
 90 Bahnhofstrasse 90.
 Linge américaine.
 Preis-Courant gratis und franko.

²⁴ „Marienstift“ in Chur,
 Prot. Töchter-Erziehungs-Anstalt.

L. Künzler-Graf, Mades, St. Gallen.
 Reiche Auswahl Strohhüte, ohne und mit
 25 Garnitur. Trauerhüte etc.

„Villa Rosenberg“ am Rheinflall
 Knaben-Erziehungs-Anstalt
 von Joh. Göldi-Saxer.

²⁶ Jac. Bar & Comp., Arbon.
 27 Linoleum-Bodenbelege.

Schmid, Beringer & Cie., Solothurn.
 Grösstes Nähmaschinen-Geschäft.
 28 Man verlange unsere Preisliste.

Frau Gallusser-Altenburger
 29 Lindenstr. 23, St. Gallen.
 Damenkleider-Geschäft und Corsels-Lager.

Knaben-Erziehungs-Anstalt
 30 „Grünau“ bei Bern.

Staub & Cie., Zürich,
 Kunst- & Schreibmaterialien-Handlung,
 Kupferstiche, Prachtwerke, Photo-
 graphien, Albums, Visitenkarten, Brief-
 und Luxuspapiere, Mal- und Zeichen-
 33 Material sammt Vorlagen etc.

Frau E. Coradi-Stahl, Aarau.
 Tapissiererie.
 Material für alle Handarbeiten und
 angefangene Stickereien.

³² Ammen-Vermittlungsbureau
 E. Schreiber-Waldner, Hebamme, Basel.

Franz Carl Weber, Zürich,
 34 Reichhaltiges Spielwaarenlager,
 48 Bahnhofstr. 48, Ecke d. Augustinergasse.

E. Tobler-Ebnetter, St. Gallen.
 35 Lindenstrasse 5.
 Moden-Artikel und Celluloid-Wäsche.

Kunstoffärberei und chemische Wascherei
 36 Ed. Printz, Basel.
 Höchste Leistungen. — Billigste Preise.
 Anfragen werden sofort beantwortet.

R. Baumgartner, Fürspreh, Appenzell
 besorgt gültliche und rechtliche Incasso
 und führt Prozesse vor allen gerichtlichen
 37 Instanzen.

G. Schweizer, Hallau, Samenhandlung,
 38 Katalog gratis.

Magenleiden, Leberkrankheiten, Bandwürmer.
 39 Dr. Meister in Thalweil.
 40jähr. Praxis. Sprechst. jeden Vormittag.

W. Huber, Stadthauspl., Zürich.
 40 Beste Petrol-Koch-Apparate
 (Patent-Freibrenner). Preisocourant gratis.
 Nickel-Koch- und Wirthschafts-Geräthe.

Jos. Stark z. Eiche, Brühlg., St. Gallen,
 41 Laubsäge-Utensilien-Geschäft
 und Lager fertiger Laubsäge-Arbeiten aller Art.

⁴² M. Habicht, Schaffhausen,
 Lessive Phenix — Billigstes Waschmittel
 Bester Ersatz für Seife, Soda etc., absolut un-
 schädlich. Allgemein als das Beste anerkannt.
 Zu haben in allen guten Spezereihandlungen.

J. U. Locher, St. Gallen
 43 (R. Heuberger Nachf.)
 Kunst-, Papier- und Galanteriehandlung,
 Schnitzereien.

Erholungsstation für Kinder
 44 in Neudorf bei Baden. (O. F. 1316)
 Sylvan Voser-Diebold.
 Nähmaschinen jeden Systems

⁴⁵ Hugentobler, Uhrmacher, Weinfelden.
 Louis Tschopp, Fabricant d'Horlogerie,
 46 Bienne (Suisse).

⁵¹ Alfr. Schinz, Hottingen-Zürich,
 Spezereihandlung.

M. Ziegler-Rahm, Schaffhausen
 Muster-Dépôt sächsischer und böhm. Producte
 47 vom Hause
 Heinrich Blum in Warnsdorf (Böhmen).

Anton Bättig, Sempach
 Fabrikation künstlicher Blumen jeden Genres.
 48 Spezialität in Trauersachen
 von feinsten Qualität bis zum Ordinären.

L. Schweitzer am Markt, St. Gallen.
 Sämmtliche Stoffe für Damen-, Herren-
 und Kinder-Garderobe. Costumes, Morgen-
 kleider, Jupons. Confections jeder Art.
 52 Anfertigung nach Maass nach den neuesten Modellen.

E. Zahner-Wick, Markt, St. Gallen,
 55 Möbel- und Bettwaarenlager.

A. Birenstihl-Bucher, St. Gallen,
 67 en gros — Seidenwaaren — en détail.
 Württemberg'sche Leinwand, Tischzeug etc.

Handels-Gärtnerei und Samen-Handlung
 von Abr. Zimmermann, Aarau.
 75 Preisverzeichnisse gratis und franko.

Grösstes Antiquitäten-Magazin
 77 J. Widmer, Wyl (St. Gallen).

Kleiderfärberei und chem. Waschanstalt
 78 Georg Pletscher, Winterthur.

Hofmann & Cie., St. Gallen,
 79 Leinen- und Baumwollwaaren.

Kunstoffärberei und chem. Waschanstalt
 80 Horn bei Rorschach
 und in St. Gallen, Neugasse 17, z. Palme.
 Wäscherei und Färberei
 für Damen- und Herren-Garderobe.

Die Pension „Schönberg“
 (am Thunersee)
 jederzeit offen, empfiehlt sich als gesunder
 81 und gemüthlicher Aufenthalt.

G. Wegmüller, Birsfelden (Basel),
 homöopathischer Arzt
 für Gehirnleiden, Gemüths- und Geistes-
 82 krankheiten.

Wasch- und Bad-Anstalt
 Jul. Ed. Arbenz,
 83 Oberutzwil, St. Gallen.